Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bibliographie

zur ökumenischen Bewegung.

Senaud, A., **Christian Unity.** A Bibliography. World's Committee of Y. M. C. A's. Geneva.

Eine mühevolle, aber gewiss anerkennenswerte Arbeit, eine Bibliographie der kirchlichen Unionsbestrebungen zusammenzustellen, wenn man in Betracht zieht, wie weitschichtig und unübersichtlich diese Literatur ist. Sie ist nicht vollständig aufgezeichnet, der Verfasser hat sich weiser Einschränkung beflissen, nur die neuere Literatur seit der Mitte des letzten Jahrhunderts und die von allgemeiner Bedeutung berücksichtigt. Von über siebentausend Titeln blieben immer noch 1959 Nummern, davon mehr als hundert, darunter eingegangene — Zeitschriften, die im Dienst der Einheitsbestrebungen stehen. Die Anordnung ist äusserst geschickt. Der erste Teil umfasst die Schriften über «Internationale Beziehungen zwischen den Kirchen» mit den Abschnitten orthodoxe, römische, anglikanische und episkopale, protestantische, altkatholische Kirche, der zweite die Schriften über die internationalen christlichen Bewegungen — vierzehn an Zahl — und der dritte Teil zählt die Zeitschriften auf. Ein Index erleichtert die Benützung der Bibliographie. Man vermisst vielleicht Angaben der wichtigeren Publikationen über die Geschichte der Unionsbestrebungen — aber eine Grenze musste sich der Verfasser stecken. Sein Werk ist überaus verdienstvoll. Dankbar wird man der Leitung der Y.M.C.A. sein, die die Drucklegung ermöglicht hat. A. K.

Union of Christendom. International Convention 1940. The Church Union, 238 Abbey House Westminster S.W.1.

Die neue Reihe — die vierte — dieser Publikation beschäftigt sich mit der Möglichkeit einer vereinigten Christenheit. Das Thema wird in den einzelnen Heften vom römischen, orthodoxen (Prof. N. Arseniew), anglikanischen, skandinavischen, presbyterianischen, methodistischen, kongregationalistischen, baptistischen Standpunkt aus behandelt. Den Herausgebern war es bezeichnenderweise nicht gelungen, einen römisch-katholischen Mitarbeiter zu bekommen. Selbst eine Rücksprache beim römischen Erzbischof von Westminster führte nicht zum Ziel. In seiner ablehnenden Antwort berief er sich auf die päpstlichen Verbote, an solchen Auseinandersetzungen teilzunehmen. A. K.

Rademacher, A., **Die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen.** Geb. RM. 4. 80.

— **Die innere Einheit des Glaubens.** Ein theologisches Prolegomenon zur Frage der Kirchenunion. Brosch. RM. 5. 20. Beides Bonn 1937, P. Hanstein, Verlagsbuchhandlung.

Die erste Schrift ist erfreulich, denn sie möchte dazu beitragen, «den Gedanken der Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, da wo er noch schlummert, zu wecken und da, wo er bereits erwacht ist, zu stärken». Bei Union handelt es sich nach dem Verfasser nicht um Übertritte einzelner, sondern um Wiedervereinigung der getrennten Gemeinschaften mit der einen ökumenischen Kirche, diese wird aber nicht ohne weiteres mit der heutigen römisch-katholischen identifiziert. Er ist der Meinung, dass «dem Werk der Union zunächst bei uns selbst einschneidende Lebensreformen vorausgehen müssen, die geeignet sind, unser eigenes katholisches Christentum wieder glaubwürdig und liebenswert zu machen» (S. 144 f.). Im ersten Teil wird die Einzigkeit der Kirche als Voraussetzung der Union beschrieben, im zweiten werden als Hemmnisse religiöse Gleichgültigkeit, Vorurteile, chauvinistische Übersteige-

rung des nationalen Bewusstseins, Formengebundenheit der römischen Kirche, Abwehrhaltung gegen andersgläubige Christen, mangelnde Selbstverantwortung bezeichnet, im dritten wird der Weg zur Einigung gezeigt und im vierten von den katholischen Aufgaben der Vorbereitung der Union gesprochen. Der Verfasser ist sich bewusst, dass die Union nicht Menschenwerk sein kann, sondern « wenn sie eines Tages Ereignis wird, ein Gnadenwunder und gewissermassen eine Wiederholung des Pfingstwunders » (S.85). Damit sind wohl alle, die für dieses hohe Ziel einstehen, einverstanden. Gott ruft zu seinem Werk die Menschen. Ihre innere Bereitschaft ist Busse und Leben aus dem Geist des Evangeliums. Das ist der einzige Weg zur Einigung. Hoffnungserweckende Anzeichen sieht der Verfasser in seiner Kirche in dem Erwachen des ökumenischen Gedankens, in der liturgischen Bewegung, der Bibelbewegung und der Aktivierung der Laien. Seinen Glaubensgenossen gibt er wertvolle Winke zur Vorbereitung der Union. Dabei entwickelt er eine feine und tiefe katholische Auffassung der Dinge, die vom vulgären römischen Katholizismus grundverschieden und auch mit päpstlichen Erlassen unvereinbar ist — dem « Katholizistischen » stellt er bewusst das Katholische gegenüber. Wir denken da an seine Interpretation des Wortes Extra ecclesia salus non est. Auf Einzelheiten können wir nicht eingehen. Gerade in den jetzigen Tagen ist erwähnenswert, dass nach ihm « Christentum und Kirche wesenmässig übernational und national zugleich » sind und er ein Nationalkirchentum für berechtigt hält, wie es Döllinger vertreten hat. Es scheint uns, dass die Religionsgespräche, wie Stockholm und Lausanne, unterschätzt werden. Gerade sie helfen mit, den neuen Geist zu schaffen, der eine Voraussetzung der Union ist. Die Erfahrung hatte Bischof Brent in seiner Schlussrede in die Worte gefasst « Keiner kann wieder sein, wie er vorher war ». Ein nicht zu übersehender Erfolg dieser Konferenzen ist, dass der Unionsgedanke in alle Kirchen der Welt — auch in die römisch-katholische — getragen wird. Die auf S. 114 zitierte Beurteilung der Ergebnisse von Stockholm und Lausanne als « eine grosse Enttäuschung » ist ein Beweis dafür, dass ihr Urheber das Wesen und das Ziel dieser Konferenzen nicht völlig erfasst hat. Kein Mensch dachte wohl ernstlich daran, dass in drei Wochen eine « innere Einigung » oder « eine äussere Zusammenfassung in Form eines grossen Kirchenbundes mit einer ökumenischen Religion » zustande kommen solle oder werde.

Die zweite Publikation von A. Rademacher bildet gleichsam die theologische Grundlage des ersten Buches. In drei Kapiteln wird der Glaubensbegriff analysiert, die grundsätzliche innere Einheit der Glaubenswahrheit und der tatsächliche organische Aufbau des Dogmas behandelt. Das Ergebnis ist, dass es wesenmässig keine Spaltung des wahren Glaubens und der Kirche geben kann. Die heutige Uneinigkeit der Kirchen ist Tragik und Schuld. Unter den Gründen, die dem modernen Christen das Gefühl für den Widersinn einer Vielheit von Kirchen genommen haben, nennt er die Verwissenschaftlichung des Glaubens. Sobald der religiöse Glaube zu einer blossen Sache der Erkenntnis oder geistigen Bildung wird, teilt er die Unsicherheit, die aller wissenschaftlichen Theorie anhaftet, wird er relativiert. Ferner ist ein Grund der häretische Begriff vom Wesen des Katholischen. Es wird als eine bestimmte Form des Christentums neben andern Formen verstanden und so die Katholische Kirche neben andern Kirchen. Der Weg zur Einheit ist der Wiederanschluss der von der allgemeinen Kirche abgespaltenen Einzelkirchen. Das Bekenntnis zur Einheit wird durch die theologische Einsicht in die innere Einheit der Glaubenslehre erleichtert. Schwieriger ist die Gewinnung der Gewissheit, wo diese

eine konkrete ökumenische Kirche zu finden ist. Den grösseren Einfluss hat auf die Wiedervereinigung das Leben aus dem Geiste des Evangeliums. «Wenn die römische Kirche wahrhaft katholisch und nicht bloss katholizistisch und antiprotestantisch, die Kirchen der Reformation wahrhaft evangelisch und nicht bloss protestlerisch oder antirömisch und die Kirchen des Ostens wirklich apostolisch und nicht bloss starr orthodox oder orientalisch glauben und leben, dann ist der Grundstein der Einheit bereits gelegt». A. K.

Die Kirche Jesu Christi und das Wort Gottes. Ein Studienbuch über das Wort Gottes als Lebensgrund und Lebensform der Kirche. Herausgegeben von D. Wilhelm Zoellner und D. Dr. Wilhelm Stählin. Im Furche-Verlag, Berlin 1937. 240 Seiten. Kartoniert RM. 3.80, Leinen RM. 4.80.

Das Buch ist herausgewachsen aus der Vorarbeit der zweiten theologischen Kommission der Lausanner Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Der in diesem Jahre heimgegangene Generalsuperintendent i. R. D. Wilhelm Zoellner war deren Präsident. Er schreibt als Herausgeber ein orientierendes Geleitwort. Sein Mitherausgeber, der die Hauptarbeit besorgte, Professor D. Dr. Wilhelm Stählin in Münster, verfasste als Sekretär den Kommissionsbericht, der der Konferenz in Edinburgh vorgelegt wurde und jetzt die Aufsatzreihe dieses Buches eröffnet. Der Privatsekretär des Kommissionspräsidenten, Vikar Wilhelm Bachmann, Berlin, berichtet einleitend über die Arbeit der Kommission seit ihrer Begründung auf der Sitzung des Fortsetzungsausschusses von 1934. An ihr haben sich etwa fünfzig Mitarbeiter beteiligt, aus deren Beiträgen hier eine Auswahl im Druck erscheint.

Es ist in einer kurzen Anzeige kaum möglich, den einzelnen Arbeiten bis in die zum Teil nur thesenartig formulierten Details hinein gerecht zu werden. Aufs Ganze gesehen gibt die Schrift einen guten Einblick in die Problematik, die mit der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Wort Gottes gegeben ist. Die Frage wird übrigens nicht bloss in ihrem engsten Bereiche besprochen, sondern umsichtig nach dem ganzen Umfang ihrer Beziehungen erörtert, so dass auch das Amt, das Sakrament und die Einheit der Kirche eine eingehende Behandlung erfahren. Es wird so auch aus dieser Veröffentlichung deutlich, was der Herausgeber im Geleitwort anmerkt, nämlich, dass die zweite Kommission im Ganzen der Konferenz «eine gewisse Schlüsselstellung einnimmt», von der aus erst alle andern Probleme ihre volle Klärung finden können.

Es wird im Bericht des Sekretärs versucht, das Gemeinsame ohne Verhüllung des Trennenden herauszustellen, während die Vertreter der einzelnen Konfessionsgruppen durch die Hervorhebung der konfessionellen Eigentümlichkeiten auch ein getreues Bild der Mannigfaltigkeit der hier möglichen Lösungsversuche geben. Diese Offenheit in der Herausstellung der Gegensätze ist zu begrüssen, denn mit einer Verschleierung der Tatsachen ist — das ist der bedeutsamste Fortschritt im methodischen Vorgehen der Arbeit von «Lausanne» seit 1927 — der Wiedervereinigung am allerwenigsten gedient. Deshalb ist es ganz in Ordnung, dass die Vertreter der Reformationskirchen (Stählin u. a.) etwa zum Problem «Schrift und Tradition» anders sprechen als der Orthodoxe (Archimandrit Cassian), dass der protestantische Exeget (Rengstorf) den Gedanken der apostolischen Sukzession kritisch untersucht, während ihn der Anglikaner (Ramsey) positiv würdigt. Aber auch Diskrepanzen in der *Betrachtungsweise* zeigen eine gewisse Uneinheitlichkeit: Die Art, wie zum Beispiel der Vertreter der schweizerisch-reformierten Kirche (Lienhard) das Amt begründet, wird durch den Aufsatz der Lutheraner (Sommerlath,

Doerne, Müller) vorweg abgelehnt, und ebenso bestehen zwischen der stark modernisierenden Weise, in der der französische Calvinist Clavier, und der Art, wie der Lutheraner Brunstäd reformatorisches Denken deuten, bedeutsame Unterschiede. Man kann also trotz dem offensichtlichen Bestreben des Hauptherausgebers. eine gewisse «Linie» sichtbar werden zu lassen, nicht von einem einheitlich «abgestimmten» Werke reden.

Von allen diesen, in der Sache gegebenen, Eigentümlichkeiten abgesehen, wollen uns aber doch *die* Beiträge am fruchtbarsten erscheinen, in denen ein grundsätzliches *theologisches* Bemühen spürbar wird. Es ist, um nur Beispiele, nicht alles zu nennen, was hier genannt zu werden verdiente, gewiss bedeutsam, wenn Brunstäd versucht, die Sakramentsdeutung grundsätzlich von jeder philosophischen Terminologie zu befreien und das sakramentale Geschehen ganz aus dem Offenbarungs*akt* heraus zu erklären, wodurch er es erst in wirklich *sachliche* Beziehung zum «Wort» zu setzen vermag. Es ist ein gesunder theologischer Ansatz, wenn Sommerlath und seine Mitverfasser das Amt weder soziologisch, noch psychologisch (als «Geistersatz»), noch kirchenrechtlich, noch technisch-praktisch («um der Ordnung willen») begründet sehen, sondern aus dem Amt *Christi* ableiten wollen. Wenn demgegenüber in der sonst sehr gelehrten Arbeit von Professor Lienhard eben diese Gesichtspunkte wieder ein entscheidendes Gewicht bekommen, so lernen wir gerne von dem reichen Wissen des Verfassers, empfinden aber seine Ausführungen als «philosophisch». In einem geradezu gefährlichen Sinne aber erhalten philosophische Erwägungen das Übergewicht in dem Aufsatz von Karl Bernhard Ritter über «das Geheimnis der Sprache». Man kann diese an sich tiefen und eindrucksvollen Gedankengänge in einem Buche über das Wort *Gottes* und der *Kirche* nur als abwegig bezeichnen. Überhaupt wird im vorderen Teile des Werkes, auch im Bericht Stählins, die Berneuchener Haltung so stark fühlbar, dass man sich fragen muss, ob es richtig sei, dass einer besondern kirchlichen Bewegung in einer kirchlichen Schrift, die das Gemeinsame und Besondere der *bestehenden* Kirchen herausheben will, so viel Prägeraum eingeräumt werden darf. Die Berneuchener Bewegung ist als *ein* Vorschlag zur Besinnung zu begrüssen (siehe den nächstens hier erscheinenden Aufsatz von Max Heinz), aber sie ist heute noch nicht Ausdruck *des* theologischen Denkens der Kirchen.

Im übrigen mag es mit der persönlichen Einstellung der einzelnen Verfasser zusammenhängen, dass die Problemgruppe «Amt und Sakrament» eine, wie uns scheint, schärfere und fruchtbarere Behandlung erfährt als das eigentliche Thema «Die Kirche und das Wort». Gewiss, es kommen auch hier alle wesentlichen Fragen zur Besprechung. Aber Problemkreise, wie «Schrift und Tradition», «die Kontinuität des Wortes in der Kirche», «Wort und Kirche in ihrem Gegenüber» werden zwar immer wieder gestreift, aber nirgends mit *der* theologischen Schärfe herausgestellt, die hier erst wirklicher Klärung dienen könnte. Die Erörterung bleibt hier zu stark im Reflexiven und Referierenden stecken. Die geradezu unheimliche Kluft zwischen katholischem und reformatorischem Denken, die hier *die* Frage ist, wird in ihrer Tragweite nicht sichtbar. Das liegt kaum nur daran, dass die katholische Lehre nicht von einem Vertreter der römisch-katholischen Konfession selbst dargestellt wird, sondern wohl doch auch daran, dass von den protestantischen Bearbeitern des Themas diese Tragweite der Frage nicht voll erkannt, sondern gewissermassen nur kompendiös eingeordnet wird. Gewiss, es wird auch in dieser Form viel Wertvolles zu diesen Problemen gesagt, besonders in dem Bericht des Kommissionssekretärs. Die katholische Haltung erfährt in

der Darstellung des orthodoxen Vertreters Archimandrit Besobrasoff und Professor Bauers eine gute Darstellung. Die protestantische Auffassung wird ausgiebig erörtert in den Beiträgen von Ankar, de Saussure und Clavier. Aber gerade die geradezu mystische Ausdeutung der Wortlehre Calvins in den Arbeiten des letztern (S. 70, 81 f.) dürfte der ganzen Strenge des reformatorischen Denkens und der Auseinandersetzung mit der katholischen Haltung nicht gerecht werden. Es wäre deshalb zu wünschen, dass bei einer Wiederholung des Versuches der exegetischen und systematischen Durchdringung dieser Probleme noch mehr Gewicht beigelegt würde, wie es jetzt etwa in den Arbeiten von Rengstorf und Brunstäd zu den Themen «Amt» und «Sakrament» schon geschehen ist.

Das Buch stellt also nach allem Gesagten ein wertvolles Zeugnis für die derzeitige Diskussionslage der Konferenz von Edinburgh dar. Wenn ausserdem noch die geäusserten pia desideria Berücksichtigung finden könnten, so würde sich die «Schlüsselstellung» der zweiten Kommission nur noch deutlicher erweisen müssen und der *Schein* der Einheit, den die Arbeit über dieses Thema in Lausanne (1927) hinterliess, mehr und mehr einem wirklichkeitsnahern *Ringen* um solche Einheit weichen, wie es in Edinburgh (1937) erfreulicherweise gerade *diesem* Problem gegenüber schon deutlich erkennbar wurde. E. G.

The Ministry and the Sacraments. Report of the Theological Commission ... of the Faith and Order Movement under the chairmanship of the Right Rev. A. C. Headlam, C. H., D. D., Bishop of Gloucester, edited by the Rev. Roderic Dunkerley, B. D., Ph. D. London 1937, Student Christian Movement Press, 566 S., Preis 18 sh.

Das geistliche Amt und die Sakramente sind der Gegenstand dieser neuen Veröffentlichung der Theologenkommission des Bischofs von Gloucester. Die soeben beendete Edinburgher Weltkonferenz für Glaube und Verfassung hat gezeigt, dass die Frage des Amtes vielleicht die grösste Schwierigkeit auf dem Wege zu einer geeinigten Kirche bietet. Umso unschätzbarer ist der Dienst, den vorliegender Band der ökumenischen Bewegung und der Konfessionskunde zu leisten vermag. Nach Abdruck des Berichts der Tagung in Gloucester vom Jahre 1936 folgen in einzelnen Abhandlungen die Ansichten der verschiedenen Kirchen über das Amt und die Sakramente aus der Feder der Besten ihrer Theologen. Es ist besonders bemerkenswert, dass neben Orthodoxen (3), Anglikanern, Lutheranern (3), Reformierten (4), Kongregationalisten, Baptisten, Methodisten, Quäkern und Jüngern Christi diesmal die römisch-katholische Kirche mit einer sehr feinen Arbeit des Dominikanerpaters Marianus Vetter vertreten ist. Mehrere Arbeiten zur biblischen Begründung des gesamten Fragenkomplexes einschliesslich Textkritik, ein Überblick über die historische Seite, u. a. von Prof. Friedrich Heiler über die ungeteilte Kirche und die Kirche des Mittelalters, leiten über zu einer konstruktiven Zusammenfassung des aus den einzelnen Aufsätzen gewonnenen Materials. Im Einzelnen mögen nicht nur Unterschiede zwischen den Kirchen verschiedener Konfessionstypen, sondern auch innerhalb einer und derselben Konfession (z. B. Baptisten) auftauchen. Umso bemerkenswerter ist die Einmütigkeit, mit der die Bedeutung der Eucharistie für das Frömmigkeitsleben all dieser verschiedenen Kirchen hervorgehoben wird. Und mit Ausnahme einer Arbeit von Prof. Goguel-Paris über Kirche, Taufe und Eucharistie im Neuen Testament findet sich im ganzen Buch keine Spur jener psychologistischen Methode, die die Heilstatsachen aus den inneren Erlebnissen des Jüngerkreises heraus entstehen lässt. Beachtlich ist ferner die Auffassung des Orthodoxen Boulgakoff, der eine direkt von den Apo-

steln ausgehende Sukzession ablehnt, die Einmaligkeit des Apostelamtes betont und die vom hl. Geist geleitete Kirche als Inhaberin der bischöflichen Gewalt das dreifache Amt begründen lässt. Und wenn der Kongregationalist Whale seinen Aufsatz damit beginnt, dass die Kongregationalisten als Söhne Genfs den katholischen, apostolischen und evangelischen Glauben der Christenheit festhalten, so ahnt man, dass hinter den Verschiedenheiten in der Auffassung vom Amt die Verschiedenheiten in der Lehre von der Kirche stehen und dass die Frage des Amtes und der Sakramente nicht losgelöst vom Kirchenbegriff behandelt werden kann. Zusammenfassend sei gesagt, dass die Lektüre des Bandes nicht nur theologische Kenntnisse vermittelt, sondern jenes beglückende Erleben des Frömmigkeitslebens der christlichen Brüder anderer konfessioneller Herkunft und damit die Überzeugung, dass die innere Einheit der Christenheit, auf die es ja vor allem ankommt, schon lange vorhanden ist im gemeinsamen Glauben an den Herrn Jesus Christus. H. N.

Kirche, Staat und Mensch. Russisch-orthodoxe Studien, herausgegeben von der Forschungsabteilung des ökumenischen Rates, Genf 1937. **Totaler Staat und christliche Freiheit,** herausgegeben von der Forschungsabteilung des ökumenischen Rates, Genf 1937. **Kirche, Volk und Staat.** Stimmen aus der deutschen evangelischen Kirche zur Oxforder Weltkirchenkonferenz. Furche-Verlag, Berlin 1937. **Die Kirche und ihr Dienst an der Welt** von W. A. Visser't Hooft und J. H. Oldham. Furche-Verlag, Berlin 1937.

Leider sind diese vier wertvollen Studienbücher, die der Klärung der an der Oxforder Weltkirchenkonferenz erörterten Probleme dienen sollten, etwas spät, d. h. erst kurz vor Eröffnung der Konferenz erschienen. Sie enthalten aber so viele wertvolle Beiträge, dass sie auch abgesehen von ihrer besonderen Veranlassung ihre Bedeutung behalten werden.

Das gilt vor allem vom Band „Kirche, Staat und Mensch". Die besondere Gabe der Russen, aus kühnen geschichtsphilosophischen Perspektiven den Erkenntnissen der Theologie Fülle und Relief zu geben, kommt vor allem in den Aufsätzen von N. Alexejev, G. Fedotov, A. Kartaschov und B. Vyscheslavzev über Reich Gottes und Geschichte, Kirche und Staat in Russland usw. zum Ausdruck. Im zweiten Teil wird auf breiter, theologischer und soziologischer Grundlage der Versuch einer Neubegründung der christlichen Anthropologie unternommen (Berdiajev, Bulgakov, Lieb, Zenkowsky). Der Aufsatz Bulgakovs gibt darüber hinaus einen knappen, aber aufschlussreichen Einblick in die trinitarischen und sophiologischen Voraussetzungen der orthodoxen Theologie.

Die Aufsätze des Bandes „Totaler Staat und christliche Freiheit" (Beiträge von N. Alexejev, P. Barth, E. Brunner, P. Conord, V. A. Demant, E. Geismar, G. May, W. Paton, B. Vyscheslavzev, H. D. Wendland) führen in konzentrierter Form die im erstenschienenen Band „Die Kirche und das Staatsproblem der Gegenwart" begonnenen Studien fort. Entsprechend der sehr verschiedenen theologischen und nationalen (!) Herkunft der Verfasser gehen die Auffassungen sehr weit auseinander. Theologisch bedeutsam, wenn auch nicht ohne besondere Problematik, sind vor allem die Beiträge von E. Brunner und H. D. Wendland.

Die mit einer Einleitung von Bischof D. Theodor Heckel (Berlin) versehene, von Lic. Eugen Gerstenmaier herausgegebene Beitragssammlung „Kirche, Volk und Staat" gibt ein eindrückliches Bild nicht nur von der Vielfalt der theologischen Standpunkte innerhalb der deutschen evangelischen Kirche, sondern auch von dem grossen Einfluss, den die neuesten geschichtlichen Ereignisse in Deutschland — Krieg, Revolution, Aufbruch — auf

das theologische Denken ausgeübt haben. Dass die an der Oxforder Konferenz schmerzlich vermisste deutsche theologische Welt ihre durch das Organ einer eigenen wissenschaftlichen Arbeitsstelle geleistete Vorarbeit nun im Druck der Öffentlichkeit zugänglich macht, bedeutet auch insofern einen grossen Gewinn, als dadurch die Möglichkeit zur Fortsetzung des ökumenischen Gesprächs mit der deutschen evangelischen Kirche gewahrt bleibt. Mitarbeiter sind u. a. P. Althaus, J. Behm, F. Brunstäd, M. Dibelius, G. May, W. Menn, H. D. Wendland.

Der Band „Die Kirche und ihr Dienst an der Welt" will „eine ökumenische Kirchenkunde der Gegenwart" geben. Der bekannte Generalsekretär des Studenten-Weltbundes, W. A. Visser't Hooft, bietet auf knapp 80 Seiten einen Überblick über den Kirchenbegriff in den verschiedenen Konfessionen und eine Charakterisierung der Kirchen in ihrer gegenwärtigen geschichtlichen Lage, während der verdienstvolle Leiter der Forschungsabteilung des ökumenischen Rates, J. H. Oldham, in einer umfangreicheren Arbeit über den Dienst der Kirche an der Welt manchen wertvollen Hinweis auf die Problematik des Kirchentums und manche beherzigenswerte Warnung und Anregung für eine theologische Neubesinnung über das Kirchenproblem gibt. U. K.

Althaus, Paul, **Kirche und Staat nach lutherischer Lehre.** A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1935, Heft 4 der Schriftenreihe «Theologia militans» 80 Pfg.

Paul Althaus, der seit Ende des Weltkrieges schon zu wiederholten Malen als lutherischer Theologe zu Fragen des öffentlichen Lebens das Wort ergriffen hat, gibt in dieser gut geschriebenen Schrift eine Zusammenfassung und Präzisierung seiner Staatsauffassung, die aus der ökumenischen Diskussion bekannt sein dürfte. Verfasser bemüht sich vor allem, die Unterschiedenheit zwischen Kirche und Staat hervorzuheben, kann es aber nicht verhüten, die beiden Grössen einander in einer Weise zu nähern, die unseres Erachtens bedenklich ist. Im übrigen bietet die Schrift aber sehr viel Interessantes. U. K.

Die Kirche der Völker von Heinz-Dietrich Wendland, aus „Kirche im Aufbau", Heft 5, herausgegeben von Christhard Mahrenholz und Wilhelm Stählin und Heinz-Dietrich Wendland. 48 Seiten, geheftet, RM. 1. 40. Johannes Stauda-Verlag zu Kassel.

Die Aufgabe der christlichen Mission, der weitvorgedrungene Säkularismus, der Konfessionalismus, die heute überbetonte Geltung von Rasse und Volk, vor allem aber der Auftrag Christi selbst, sind für den Verfasser innere und äussere Veranlassung zur ökumenischen Arbeit, zur Einigung der christlichen Kirche. Diese Einigungsarbeit darf aber nicht geschehen aus Erwägungen des sogenannten praktischen Christentums, nicht aus humanistischen, organischen, rein kirchlichen Zweckbestimmungen. Mit Recht erkennt der Verfasser die Einheit der Kirche als eine gegebene und zugleich aufgetragene, zukünftige, in der Einheit von Amt, Sakrament und Bekenntnis. Nicht erklärlich ist uns die starke Betonung der Volkskirche, weil wir ihre Begründung auf jeden Fall im Neuen Testament in keiner Weise zu finden vermögen. Freilich sieht schliesslich auch Wendland die Erfüllung der kirchlichen Einheit in der „Kirche der Völker" und dies zwar in der bewussten Aufhebung aller geschöpflichen Ordnungen, in ihrer Überführung in die Wirklichkeit eines neuen, heiligen und vollendeten Volkes Gottes. M. H.

* * *

Macfarland, Ch. St., **Across the Years.** New York. The Macmillan Company 1936.

Dr. Macfarland ist in der christlichen Welt bekannt als der erste Generalsekretär des Federal Council

der christlichen Kirchen — die römische ausgeschlossen — der Vereinigten Staaten. Von allgemeinem Interesse in dieser Selbstbiographie ist das Werden und Wirken dieses bedeutendsten Verbandes der christlichen Kirche und seine Bestrebungen während des Weltkrieges mit dem Ziel, durch Hilfsaktionen verschiedener Art die christlichen Ideale zu vertreten und zu pflegen. Dr. Macfarland erscheint als Wegbereiter kirchlicher Annäherung und Freundschaftsarbeit. Das Buch ist das hohe Lied kirchlicher Arbeit — manchmal amerikanischer Betriebsamkeit. Wohltuend wirkt der Hintergrund des harmonischen Familienlebens des Verfassers. A. K.

E. A. *Ryan*, S. J., **The Historical Scholarship of Saint Bellarmine.** Université de Louvain. Recueil de travaux publiés par les membres des Conférences d'Histoire et de Philologie. 2e série, 35e fascicule. Louvain 1936.

Vorliegende Studie zeigt, dass der grösste römisch-katholische Kontroverstheologe genötigt war, für seine positivtheologischen Arbeiten geschichtliche Forschungen zu treiben. Ein 7jähriger Aufenthalt an der Universität Löwen (1569—1576), wo noch der Einfluss des Erasmus zu spüren war, kam ihm dabei zustatten. Doch blieb Bellarmin in erster Linie Theologe, der auch in der Geschichtswissenschaft der sententia communis zu folgen gewohnt war und geschichtliche Erkenntnisse dort nicht erwähnte, wo sie seinen apologetischen Zwecken widersprachen. Die gegen die historische Zuverlässigkeit seiner Autobiographie, u. a. von Döllinger und Reusch, erhobenen Einwendungen werden mit Wahrscheinlichkeitsbeweisen und mit dem Hinweis auf sein Alter zu entkräften gesucht. Die im übrigen sehr interessant geschriebene und kenntnisreiche Arbeit des amerikanischen Jesuiten gründet sich auf die wichtigste Bellarminliteratur. Auch die Arbeiten von Merkle und Buschbell wurden benutzt; man vermisst jedoch mit Bedauern im Literaturverzeichnis die Erwähnung Paul Maria Baumgartens. H. N.

Feine-Behm, **Einleitung in das Neue Testament.** 8. Auflage. 1936. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

Wir beschränken uns darauf, diese neue Auflage des bekannten Lehrbuches anzuzeigen. Die alte Ausgabe ist unter Beibehaltung der bewährten Anlage von J. Behm völlig neu bearbeitet worden, so dass eigentlich ein anderes Buch in der bisherigen Form vorliegt. Die neue Literatur ist bis auf das Jahr 1936 berücksichtigt, wobei insbesondere die Studien englischer und amerikanischer Forscher eingeschlossen sind. Die wissenschaftlichen Befunde lauten zum Teil anders, doch hat die Auffassung ihren besonnenen konservativen Charakter beibehalten. Diese neu sorgfältig bearbeitete Auflage wird ohne Zweifel nicht nur bei Studenten, sondern auch bei Pfarrern und Theologen, die sich rasch über eine Einleitungsfrage orientieren möchten, gute Dienste leisten A. K.

Stöhr, H., **Die Fürbitte für die Obrigkeit.** Ökumenischer Verlag, Stettin 1937. Mk. —.90.

Eine kleine Schrift mit allerlei Zitaten und Hinweisen — skizzenhaft ohne systematische Zusammenstellung und Bearbeitung. Für viele an sich wertvolle Zitate, die nicht leicht zugänglich sind, fehlen die Belegstellen.

Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Auflage. Freiburg i. B., Herder. VII. Band: Mauretanien – Patrologie 1935, geb. 30 M. VIII. Band: Patron – Rudolf 1935, geb. 30 M.

Die beiden Bände des wiederholt hier erwähnten Nachschlagewerkes sind wiederum reich an grösseren Abhandlungen und kleineren Artikeln mit zahlreichen Tafeln, Kartenskizzen und Textabbildungen. Wiederum sind

alle Gebiete der Theologie und Kirche von der Religionswissenschaft bis zur Liturgie von Fachkundigen des römisch-katholischen Bekenntnisses knapp und gründlich — soweit dies in einem solchen Lexikon möglich ist — bearbeitet. Nicht nur inhaltlich, sondern auch drucktechnisch reihen sich die beiden Bände den vorhergehenden würdig an. Wer dieses Nachschlagewerk braucht, wird über seine Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit sich stets aufs neue überzeugen können.

A. K.

Lagier, C., **L'Orient chrétien des Apôtres jusqu'à Photius I.** Verlag: Au Bureau de l'œuvre d'Orient. Paris. 20 f. fr.

Ein gross angelegtes Werk, eine Zusammenfassung von Arbeiten der Zeitschrift « L'Œuvre d'Orient », deren Direktor der Verfasser ist. Der vorliegende erste Band zerfällt in die beiden Teile « L'Orient chrétien uni » und « L'Orient chrétien divisé », in welch letzterem der Nestorianismus, der Monophysitismus und die übrigen Irrlehren und theologischen Anschauungen behandelt werden, die zu Auseinandersetzungen und Trennungen geführt haben. Die Artikel sind mit viel Gelehrsamkeit und Hingabe an die Kirche geschrieben, allein gerade diese Hingabe verführt den Verfasser, das Bild, das er sich von der Kirche macht, in die Vergangenheit zurückzuverlegen. So erscheint Petrus als « Papst ». « Pierre ordonna sept diacres », lesen wir S. 4. Natürlich wählt Petrus Rom als Residenz, « mais, en attendant Rome, Pierre, comme pape, habite Antioche. Le Saint-Siège parle grec avant de parler latin ». S. 5. Von Rom aus schreibt « le premier des papes » gegen das Jahr 64 seine zwei Briefe an die Christen Asiens. Um diese Zeit erleidet er den Märtyrertod in Rom. Alle diese Dinge liegen für den Verfasser sehr einfach, von Auseinandersetzungen mit andern Anschauungen oder von einem wissenschaftlichen Nachweis solcher Behauptungen ist keine Rede. In andern Kapiteln wäre ebenfalls mehr kritischer Sinn wünschenswert gewesen, was dem Buch nur zustatten gekommen wäre, denn die Absicht des Verfassers, die Bedeutung gerade der Kirche des Orients für das Christentum zu beleuchten und dadurch das Verständnis für die östliche Christenheit zu fördern, ist anerkennenswert. Eine chronologische Tafel, chronologische Liste der Bischöfe der fünf Patriarchatssitze, der römischen Kaiser, ein Namenregister und vier Karten sind willkommene Hilfsmittel für die Benützung des Buches.

A. K.

L'Eglise Russe devant le Thomisme von E. Denissoff, Lizentiat der Philosophie. 70 Seiten mit 6 Bildern. Preis 15 frz. Fr. Verlag Librairie Philosophique J. Vrin, Paris 1936.

Die Gegenwartslage der russisch-orthodoxen Kirche, die innere Zersetzung des Glaubens in weitesten Kreisen des russischen Volkes, führen den Verfasser der oben genannten Schrift zur Annahme, dass die orientalische Kirche im Kampf gegen den Zeitgeist nicht mehr länger einer christlichen Philosophie entbehren dürfe. Über die leider wenig beachteten oder gar bekämpften Anfänge einer solchen bei Scovoroda, Tolstoy, Solovioff und Spir, weist er dann besonders auf die Schriften des Johannes Damascenus hin, deren Vermittler für Russland er hauptsächlich in der Person Maximus, des Griechen, erblickt. Johannes Damascenus ist ihm für die orientalische Kirche was Thomas von Acquin für den Okzident. In einer neuen Beschäftigung mit Johannes Damascenus erhofft Denissoff das notwendige Erwachen einer christlichen Philosophie für die russische Kirche, erschaut er die Waffen im Kampf gegen die die Kirche und den Glauben von innen her zersetzenden Geistesrichtungen der Gegenwart, zugleich aber auch das Mittel besseren Verständnisses zwischen der morgenländisch-byzantinischen und der abendländisch-lateinischen Kirche.

M. H.

Gedruckt bei Stämpfli & Cie. in Bern